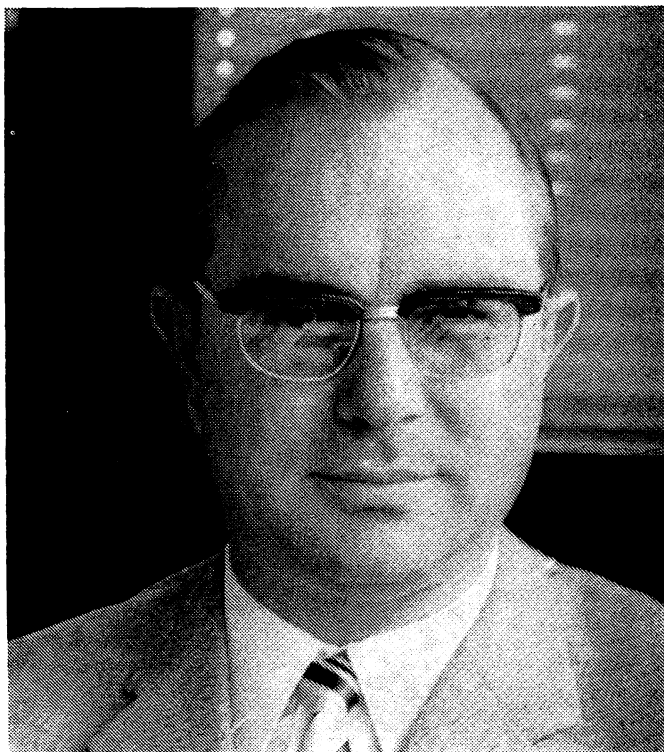


DEKAN PROF. DR. PHIL.
KARL HEINZ GÖLLER



ENGLISCHE RESTAURATIONS- KOMÖDIE IN REGENSBURG

Zahlreiche moderne Kritiker haben betont, man müsse die Restaurationskomödie ausschließlich ästhetisch beurteilen, wenn man sie als Kunstwerk erfassen wolle¹⁾. Der Ahnherr dieses Verständnisses der *restauration comedy* ist Charles Lamb²⁾. Er behauptet, die Welt dieser Komödie sei unwirklich, habe keinerlei Beziehung zur Alltagswelt und entziehe sich daher jeglicher Beurteilung mit moralischen Maßstäben. Die *Dorimants* haben merry old England verlassen und sich in ein Niemandsland der Utopie oder der Galanterie begeben, das jenseits von Gut und Böse liegt. Im Gegensatz zum modernen Theater (hier meint Lamb das *drama of common life* oder die *sentimental comedy*) befinden wir uns in einer fiktiven Welt, die des Realitätsbewußtseins nicht bedarf, ja sogar durch den Bezug auf die Alltagswelt in ihrer ästhetischen Wirkung geschmälert würde. „Ich konnte niemals diese Werke einer geistreichen Phantasie zur Nutzenwendung oder Nachahmung im wirklichen Leben heranziehen“, so sagt Lamb sinngemäß. „They are a world of themselves almost as much as fairy-land“³⁾. (Sie sind eine Welt für sich, fast so sehr

¹⁾ Vgl. *The Spectator*, by Joseph Addison, Richard Steele and others, ed. G. Gregory Smith, 4 Vols. (London, 1950), S. 200 bis 203. Zur Restaurationskomödie vgl. *The London Stage 1660 bis 1800*, ed. William Van Lennep (Carbondale, Ill., 1965), *Introduction: The London Stage 1660—1700*, S. XXI—CLXXV. Allardyce Nicoll, *A History of English Drama 1660—1900* (Cambridge, 1952), I, S. 181—283, vor allem S. 280—83. Vgl. Walter E. Houghton, jr., „Lamb's Criticism of Restoration Comedy“, *ELH*, 10 (1943), 61—72. Texte: *Middleton Papers*, XXXIV, Brit. Mus. Add. Mss. 41836 und 41837; *The Letter Book of Sir George Etherege, Minister at Ratisbon 1685—88*, Brit. Mus. Add. Ms. 11513, Edition: *The Letterbook of Sir George Etherege*, ed. Sybil Rosenfeld (Oxford, 1928); *The Poems of Sir George Etherege*, ed. James Thorpe (Princeton, N. J., 1963); *The Poetical Remains of the Duke of Buckingham, Sir George Etheridge, Mr. Milton, A. Marvell, Madam Behn etc.* (London, 1698), Brit. Mus. 239 h. 19; *Res Scenicae Ratisbonae*, 3 Vols., Brit. Mus. 840 e. 4. Sekundärliteratur: Sybil Rosenfeld, „Sir George Etherege in Ratisbon“, *RES*, 10 (1934), 177—89; Vincenz Meindl, *Sir George Etherege. Sein Leben, seine Zeit und seine Dramen*, Wiener Beiträge zur Engl. Phil., XIV (Wien — Leipzig, 1901); John Dennis, *A Defence of Sir Fopling Flutter, a Comedy Written by Sir George Etherege* . . . (London, 1722); John Harold Wilson, *The Court Wits of the Restoration* (Prin-

Sir George Etherege
als Gesandter beim Reichstag
1685-88

wie die des Märchens.) Das auf der Bühne vor sich gehende Spiel ist für ihn ein künstliches Arrangement, das wir mit demselben Abstand beobachten sollten wie einen Kampf zwischen Fröschen und Mäusen. Deshalb kann man die Restaurationskomödie auch nicht unmoralisch nennen. Die Charaktere bewegen sich in einer Welt, wo es keine Moral gibt und wir folglich auch nicht mit moralischen Maßstäben messen dürfen. Für Lamb ist die comedy of manners eine artifizelle Komödie, reines Ergebnis des homo ludens, und daher losgelöst aus dem generell gültigen normativen Gefüge sittlichen Verhaltens. „Here is no question of realism“, folgert ein moderner Kritiker in der Nachfolge Lambs,

„Etherege seized upon and embodied in his play not the real, day by day life of Whitehall, but the life which Whitehall was pleased to imagine it led. Individual items may be factual, but the total picture is a comic illusion“¹⁾.

(„Dies ist keine Frage des Realismus... Etherege griff in seiner Komödie nicht das wirkliche, alltägliche Leben in Whitehall auf, sondern das Leben, welches zu führen Whitehall sich schmeichelte. Einzelheiten können den Tatsachen entsprechen, aber das Gesamtbild ist eine komische Illusion.“)

Diametral entgegengesetzt zur Auffassung Lambs und seiner Nachfolger ist die Sir Richard Steeles. Auch Steele hat in dieser Beziehung eine Art Schule gebildet, und seine Auffassung wird auch heute noch von vielen Kritikern vertreten. Steele legte sich am 15. Mai 1711 im *Spectator* die Frage vor, ob die Komödie Sir Fopling Flutter von Sir George Etherege zu Recht von aller Welt als Muster der Genteel Comedy angesehen werde.

Sein Urteil war vernichtend: Für ihn ist das berühmte Stück eine vollkommene Absage an gute Sitten und Wohlverhalten, ein Angriff auf jegliche Tugend und Unschuld, eine Verspottung von Anstand und Schicklichkeit. Alles was der bessere Teil der Menschheit schätze und achte, werde in diesem verruchten Stück in den Schmutz gezogen, die menschliche Natur erscheine in ihrer abstoßendsten und häßlichsten Form:

„To speak plainly of this whole Work, I think nothing but being lost to a Sense of Innocence and Virtue can make any one see this Comedy without observing more frequent Occasions to move Sorrow and Indignation, than Mirth and Laughter. At the same time I allow it to be Nature, but it is Nature in its utmost Corruption and Degeneracy“²⁾.

(„Um mich deutlich zu diesem ganzen Werk zu äußern, ich glaube niemand, der nicht jeden Sinn für Unschuld und Tugend verloren hat, kann diese Komödie sehen, ohne häufiger zu Trauer und Empörung als zu Freude und Lachen Anlaß zu finden. Gleichzeitig gestehe ich dem Werk zu, daß es Natur ist, aber es ist Natur in ihrer äußersten Verderbtheit und Entartung.“)

Lasterhafte Darstellung einer lasterhaften Wirklichkeit-Schilderung einer künstlichen Feenwelt ohne Bezug zur Wirklichkeit: das sind die entgegengesetzten Pole des Ver-

ständnisses der Restaurationskomödie, denen bis vor kurzem die gesamte Sekundärliteratur zugeordnet werden konnte. Erst in den letzten Jahren hat sich ergeben, daß thesenartige Verallgemeinerungen das Wesen dieser vielschichtigen Komödie verzerren, daß eine genaue Untersuchung der Einzelphänomene ein recht farbiges und komplexes Bild ergibt³⁾. Es ist nicht möglich, die gesamte Restaurationskomödie auf eine einfache, leicht eingängige Formel zu bringen. Zu jeder These gibt es eine Antithese, und nicht immer lösen sich die Gegensätzlichkeiten in der harmonischen Zusammenschau einer Synthese auf. Wesentlich scheint mir vor allem, daß man als Kritiker nicht einen Teil der Komödienwelt abtrennt und außer acht läßt, etwa die ganz offensichtliche Unmoral der meisten Stücke. Einige moderne Interpreten haben die Werke von Etherege, Wycherley und Congreve als reine Komödien deuten wollen und dabei die Stellungnahme zu moralischen Fragen bewußt ausgeklammert. Aber wer diese Dramen ganz verstehen will, muß auch ihre Moral zu verstehen suchen, denn sie ist Ausdruck einer Haltung der Welt und der Gesellschaft gegenüber. Was bleibt von einer Gesellschaftskomödie, wenn wir die Prinzipien zwischenmenschlichen Handelns ausklammern? Die rein formale Untersuchung der comedy of manners ist genauso wenig ergiebig wie die rein strukturalistische Sprachbetrachtung ohne die Frage nach der Bedeutung des Gesprochenen. Die Unmoral ist da, und wenn sie noch so geistreich und rhetorisch verbrämt wird. Wir müssen uns daher fragen, was sie ausdrückt.

Die Antworten auf solche und ähnliche Fragen ergeben eine Art geistiges Muster der Restaurationskomödie, das ich hier nur in knappen, präfigurierenden conspectus, d. h. im Hinblick auf Etherege in Regensburg, entwerfen kann. Ich beschränke mich dabei auf vier mir besonders wesentlich erscheinende Gesichtspunkte.

1. Daß Zynismus und Unmoral der Restaurationskomödie als Reaktion auf die puritanischen Repressionen des Interregnums (von 1649 bis 1660) zu verstehen sind, wird heute kaum noch bestritten. Aber mit dieser äußerlichen Erklärung ist das komplizierte geistige Gefüge der Welt des „wit“ noch nicht erklärt. Zunächst ist festzustellen, daß die christliche Komponente der zwischenmenschlichen Beziehungen zurückgedrängt wurde. Weder die Autoren noch die Charaktere der Restaurationskomödie kann man christlich nennen. Religion spielt (wenn überhaupt) eine sehr untergeordnete Rolle. Teilweise revoltiert man offen gegen die Gesetze des Glaubens und der Kirche, die als Einschränkung der natürlichen Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen und damit als Unnatürlich gebrandmarkt wurden. Auch von der Ehe hält man nicht viel. Im günstigsten Fall ist sie eine Institution zur Regelung finanzieller Verhältnisse, meist aber „an inconvenience“ gegen das Gesetz der Natur⁴⁾. Auch Liebe gab es nicht, bzw. man sprach nicht darüber. Der Mensch galt als zügelloses, animalisches Wesen, das nur dann das richtige Verhältnis zum Leben hat, wenn es seinen Trieben ohne falsche Hemmungen folgt. Das erste Stichwort heißt also: Revolte, Auflehnung gegen alle bestehenden Konventionen und Institutionen, gegen Etikette, Moral, Familie, Kirche, Staat und Gesellschaft.

2. Das Pendant zu dieser destruktiven Einstellung bildet ein komplementärer Freiheitsdrang. Man stellte fest, daß das geschlechtliche Verlangen mit Liebe und Ehe nichts (oder wenig) zu tun habe und daß man daher nur dann angenehm leben kann, wenn dieser elementare menschliche Trieb nicht unterdrückt wird. Der sich daraus ergebende Libertinismus setzte das Individuum frei, löste es aus den einengenden Gesetzen der Gesellschaft, der Moral und des konventionel-

ceton, 1948); Eleanor Boswell, „Sir George Etherege“, *RES*, 7 (1931), 207–9; Vivian de Sola Pinto, *The Restoration Court Poets, Writers and their Work*, No. 186 (London, 1965); Frances Smith McCamic, *Sir George Etherege, A Study in Restoration Comedy (1600–1680)* (o. O., 1931); Sybil Rosenfeld, „The Second Letterbook of Sir George Etherege“ *RES*, NS 3 (1952), 19–27; Dorothy Foster, „Sir George Etherege“, *RES*, 8 (1932), 458–59; Dale Underwood, *Etherege and the Seventeenth Century Comedy of Manners*, Yale Studies in English, 135 (New Haven, 1957).

²⁾ *The Works of Charles and Mary Lamb*, ed. E. V. Lucas (London, 1903–1905), II, S. 141–47. Vgl. dazu Houghton, „Lambs Criticism“.

³⁾ Zitiert bei Houghton, „Lambs Criticism“, 68.

¹⁾ John Harold Wilson, *The Court Wits*, S. 164. Vgl. Nicoll, *History*, S. 282.

²⁾ *Spectator* 65, S. 203. Vgl. auch *Spectator* 75, S. 233–5.

³⁾ Vgl. zum folgenden: Dale Underwood, *Etherege and the Seventeenth Century Comedy of Manners*, Yale Studies in English, 135 (New Haven, 1957). Der grundlegenden Arbeit von Underwood ist der vorliegende Essay in manchen Punkten verpflichtet.

⁴⁾ Lord Rochester, „A Satire against Marriage“, in: *The Poetical Remains of the Duke of Buckingham, Sir George Etherege, Mr. Milton, A. Marvel, Madam Behn etc.*, (London, 1698) Brit. Mus. 239. h. 19, ohne Seitenangabe.

len Wohlverhaltens. Libertinismus ist das zweite Stichwort zur Kennzeichnung der Restaurationskomödie.

3. Stehen das Eigeninteresse, das Vergnügen, die Leidenschaft und der Sinnengenuß im Mittelpunkt des Weltverständnisses, so ergibt sich daraus, daß die Richtschnur für das eigene Verhalten nicht mehr in einer normativen Ethik, sondern im eigenen Ich gesucht wird. Merkwürdigerweise ist es aber nicht der Verstand, den diese intellektuell anspruchsvolle Gesellschaft zum Führer erkor, sondern die Natur. Man bezweifelte, daß der Verstand überhaupt dazu fähig sei, die Realität zu erkennen und zu durchleuchten. Im Grunde müsse jeder in der eigenen Brust das Gesetz des Handelns suchen, folglich aber auch die Konsequenzen eines eventuellen Irrtums auf sich nehmen. Eine allgemein erkennbare Ordnung gibt es nicht, oder, falls es sie gibt, reicht der menschliche Verstand nicht aus, sie zu erfassen. Antirationalismus bzw. Skeptizismus ist das dritte Merkmal der Restaurationskomödie.

4. Die Sinne und Instinkte standen an erster Stelle der Skala. Der Sinnengenuß und das sich daraus ergebende Epikureertum verband sich mit dem ebenso heterodoxen Libertinismus zu einer neuen Art von Primitivismus. Mit dem goldenen Zeitalter und seinen Hirten und Schäferinnen hat diese im 18. Jahrhundert sehr bedeutsame Richtung deshalb nichts zu tun, weil auch noch ein Schuß Hobbes und Macchiavelli hinzukam, der Eigensucht, Aggression und Eroberungslust mit Sinnesbefriedigung mischte. Das Ergebnis ist ein egozentrisch orientiertes Wesen, das in der Aggression Genuß findet, im individuellen Sich-Ausleben den Sinn des Daseins. Die antisoziale Komponente ist das vierte Merkmal dieses literarischen Genre.

Die Schwierigkeiten der gerechten und umfassenden Beurteilung der Restaurationskomödie aber ergeben sich aus ihrem janusköpfigen Doppelgesicht. Zu jedem der eben genannten Merkmale (deren Zahl sicherlich noch beträchtlich vermehrt werden könnte) findet man das entgegengesetzte Pendant. Der Neigung zur Revolte entspricht ein Zug zum Konformismus und zur Uniformität. Das Ideal des *wit* ist zwar nicht eindeutig definierbar und ließ auch damals einen ganzen Akkord von Assoziationen anklingen, galt aber unangefochten. Die Etikette wird zwar abgelehnt und abgeschafft, aber durch eine neue, ebenso rigorose ersetzt. Dem Libertinismus entspricht ein unterschwelliges Bewußtsein der Gültigkeit christlicher Moral – ein Witz über die dem Ehemann aufgesetzten Hörner wirkt erst komisch durch das stillschweigend unterstellte Gesetz der Monogamie – selbst Blasphemie ist (wie T. S. Eliot sagte) ein Zeichen des Glaubens. Dem Antirationalismus trat dualistisch eine starke Betonung von Geist, Verstand, Witz und Intellekt gegenüber. Ein guter Teil der Restaurationskomödie besteht aus geistreichem Dialog, witzigen Einfällen, rhetorischer Preziosität. Weit entfernt von der Simplizität des goldenen Zeitalters oder gar des Landlebens regelte sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern in einer höchst artifiziellen, raffinierten Ungezwungenheit, die bei aller Künstlichkeit natürlich wirken mußte. Nur wer die Regeln so beherrscht, daß sie ihm zur Natur geworden sind, wirkt nicht affektiert, wie etwa der komische Held der Restaurationskomödie, für den Natur und Kunst entgegengesetzte Pole sind. Daraus ergibt sich, daß der antisozialen Komponente eine Orientierung auf die Gesellschaft hin entspricht. Eine Sittenkomödie, *comedy of manners*, ist ihrer Natur nach über das Individuum hinaus auf die Gruppe, im Falle der Restaurationskomödie auf eine sehr kleine höfische bzw. adelige Schicht ausgerichtet.

An Quellen über Etherege steht uns vor allem der Briefwechsel von Sir George selbst sowie der seines Sekretärs H. H. (= Hugh Hughes)¹⁾ zur Verfügung. Dieser Sekretär muß (so glaube ich jedenfalls) ein böartiger, heimtückischer Spitzel gewesen sein. Er führte das sogenannte „Letterbook“

(eine Serie von Kopien von Briefen Ethereges an verschiedene Personen in England), das für die meisten Biographen und Kritiker bisher die einzige Quelle hinsichtlich der Tätigkeit Ethereges in Regensburg war. Ich fand im Britischen Museum aber eine weitere, außerordentlich interessante und nützliche Dokumentensammlung, nämlich die von Sir George Etherege an Middleton gesandten Briefe über seine Tätigkeit in Regensburg (B. M. Add. Ms. 41836–7). Diese Briefe, sämtlich Autographen Ethereges, bis auf einige wenige, die er vom Krankenbett aus diktiert hat, bilden zwei dicke Folio-bände von insgesamt etwa 1000 Seiten, sind unveröffentlicht und wurden bisher nicht kritisch ausgewertet. Teilweise sind die Briefe auch im „Letterbook“ enthalten.

Liest man beide Sammlungen nacheinander, so hat man den Eindruck, daß die Briefe des „Letterbook“ unter einem bestimmten Gesichtspunkt ausgewählt wurden und daß sie keineswegs typisch oder repräsentativ sind für die Tätigkeit Ethereges in Regensburg oder für die Art seines Briefwechsels. In den Tätigkeitsberichten an Middleton sehen wir den englischen Beamten und Diplomaten, der sich zwar in der Verbannung fühlt, aber dennoch treu seine Pflicht für den König erfüllt und genauen Bericht erstattet über alle wichtigen Angelegenheiten des Reichstages, über die Kabalen und Intrigen der Reichspolitik, den Feldzug in Ungarn, das Verhältnis der Mitglieder des Reichstages zu England und über die Personalien der Fürsten und Botschafter. Diese Bände sind daher in erster Linie für den Historiker von Interesse, sollten aber auf jeden Fall genauer durchforscht und eventuell auch ediert werden. (Ich habe von beiden Folio-bänden Mikrofilme machen lassen und hoffe, daß wir bald in Regensburg mit der Editionsarbeit beginnen können.)

Das Letterbook dagegen enthält vor allem solche Briefe, die stärker persönlich gefärbt sind. H. H. hat offenbar nicht alle Briefe kopiert. Es erhebt sich daher die Frage, aufgrund welcher Kriterien die zu kopierenden Briefe ausgesucht wurden, bzw. wer H. H. dazu den Auftrag gab. Genauer verglichen habe ich die ersten hundert Folioseiten des Manuskriptes Add. Ms. 41836 mit dem Letterbook. Dabei stellte sich heraus, daß nur ein kleiner Teil der Briefe an Middleton im Letterbook enthalten ist, und daß selbst bei diesen beträchtliche Abweichungen gegenüber den abgesandten Originalbriefen (nicht nur stilistischer Art) festzustellen sind²⁾.

In einigen Fällen ist im Letterbook nur ein kurzes Resümee des abgesandten Briefes festgehalten, in anderen Fällen enthält das Letterbook die längere Version³⁾. Ganz identisch sind nur einige wenige Briefe, die meisten davon im Folioformat. Die von Etherege auf kleinformatigem Papier geschriebenen Briefe sind in der Regel nicht im Letterbook.

Jedenfalls zeigt uns das Letterbook den Privatmann Etherege, sein Verhältnis zur Stadt Regensburg, seine Sorgen und Nöte, Vergnügungen und Zerstreuungen, kurz den englischen *fop* in einer deutschen Provinzstadt.

Die dritte Informationsquelle ist in enger Verbindung mit dem Letterbook zu sehen. Es handelt sich um Briefe, die der Sekretär H. H. an eine unbekannte hochgestellte Persönlichkeit in London richtete, wahrscheinlich aufgrund eines Versprechens (oder Auftrags), Etherege zu überwachen und re-

¹⁾ *The Letter-Book of Sir George Etherege, Minister at Ratisbon 1685–88*, Brit. Mus. Add. Ms. 11513, *The Letterbook of Sir George Etherege*, ed. Sybil Rosenfeld (Oxford U. P., 1928), Einleitung, S. 49, Fußnote 1.

²⁾ *Ms. Add. 41836* M. Rb. 22. Febr. 85 59–60 4. März 86. We are still becalmed here, not the least breeze of business stirring; ease and quiet, the breeders of discord, and mutiny has renew'd the quarrel which was made up between the Count de Windisgratz and the Electorate Colledge; and a Civill war of Ceremony is a fresh broke out. . . . *Letterbook* 22. Febr./4. März 85/6. The Diet sleeps still, and when they will awake I know not. In my last I told you what I had reason to think kept them from deliberating on those affairs they have had so long before them. Ease and quiet, the common breeders of discord and mutiny have revived the quarrel which was made up between the Count de W. and the Electoral College. The Emperors Concommissary is recalled for not behaving himself to the liking of his superior officers. . . . etc.

³⁾ Im Brief vom 22. Febr./4. März 85/86 fol. 59–60 ist ein im *Letterbook* enthaltener Abschnitt durchgestrichen.

gelmäßig Bericht zu erstatten. Offenbar war der Empfänger der Briefe überhaupt nicht an der offiziellen Tätigkeit Ethereges interessiert, sondern an dessen life and manners. In einem nicht datierten Brief spricht der Sekretär von seinem Versprechen, über Sir George Etherage zu berichten,

„which you may call duty, for though I be but one of the meanest of his Sacred Majesty's subjects, yet I can frame to myself such an ideal of his honour as will not suffer me without grief and shame to see it abused 1).“

(„... was sie Pflicht nennen mögen, denn obwohl ich nur einer der geringsten Untertanen Seiner Erhabenen Majestät bin, habe ich doch eine so ideale Vorstellung von seiner Ehre, daß ich nicht ohne Schmerz und Scham zusehen kann, wenn sie beschimpft wird.“)

Man möchte die Berichte dieses hinterhältigen Sekretärs gern für Verleumdung und Lüge erklären, aber sie machen den Eindruck faktischer Wahrheit. Er selbst sagt verschiedentlich, seine Schilderungen müßten sich wie „knight errand-tries“ anhören, aber jedermann in Regensburg könne die Wahrheit bezeugen. Offenbar durfte H. H. voraussetzen, daß der Adressat seiner Briefe vor allem an den negativen Charakterzügen Ethereges interessiert war. Der Sekretär schreibt jedenfalls ohne jede Zurückhaltung und meist unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß der Adressat seine moralische Entrüstung teilt, Sir George Etherage also genauso wenig gewogen ist wie er selbst.

In der Regensburger Komödie spielt dieser H. H. die Rolle des Jeremy Collier oder des Sir Richard Steele. Er ist in Temperament und Charakter der absolute Gegenpol zu Etherage, dabei aber doch ein aufmerksamer Beobachter und ein mißgünstiger Berichterstatter. Entsprechend seinem geistigen Habitus gehört er in die Zeit des Interregnums, d. h. er ist Puritaner reinsten Wassers und hat sich in Regensburg bestimmt sehr viel wohler gefühlt als der dem spiritus loci wenig kongeniale Etherage.

Wir sind bei Sir George Etherage in der Lage, das Verhältnis von Spiel und Wirklichkeit, Theater und Leben genauer zu überprüfen. Er begab sich zwar nicht, wie Charles Lamb es ausdrückte, aus merry old England in ein Feenreich, wohl aber nach Regensburg, das für den normalen Engländer des 17. Jahrhunderts viel weiter entfernt und auch viel unbekannter und geheimnisvoller war als fair-land. Etherage kam in Regensburg im November 1685 an, nachdem er am 30. August in London abgereist war 2). Er hat sich also offenbar unterwegs recht viel Zeit gelassen. Wieso die Reise so lange dauerte, erfahren wir von Etherages Sekretär. „In den Haag“ so schreibt er, „verlor Etherage beim Kartenspiel 250 £, trieb sich ständig in den zweifelhaften Häusern der Stadt herum und schockierte die englischen Diplomaten, die es gut mit ihm meinten und ihm (wie etwa Mr. Skelton) Ratschläge erteilten, indem er allen möglichen ‚Damen‘ Anträge machte 3).“

In Regensburg angekommen, bezog Etherage das Haus seines Vorgängers am Jakobsplatz. Vom ersten Tag an beschwert er sich in Briefen an Bekannte und Freunde über die steifen Konventionen und die Etikette der Reichsstadt. Er kam wohl meist mit den Mitgliedern des Reichstages in Kontakt, die auf Distanz hielten:

„... les messieurs de la Diète sont toujours vêtus de leur caractère, et à peine s'en dépouillent-ils, à ce que je crois, quand ils s'approchent de leurs femmes, ou de leur maitresses 4).“

(„Die Herren des Reichstages haben immer ihren Charakter an und legen ihn, wie mir scheint, nicht einmal dann ab, wenn sie sich zu ihren Frauen oder Mätressen begeben.“)

Etherage trauert dem Leben in London nach, das freier, ungezwungener und frivoler war. „In Regensburg“, so schreibt er seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Secretary of State, Lord Middleton, „bleibt mir nichts anderes übrig, als am Abend (zwischen acht und neun Uhr) ins Bett zu gehen. Was für eine Umstellung für jemanden, der in London abends erst wach wurde und zu leben anfing!“ „Von den Freuden des Spiels und der Weiber spricht man hier nicht einmal. Fast sieht es so aus, als hätte der Reichstag ein Reichsgutachten erlassen, um alles Vergnügen aus der Stadt zu verbannen. Wenn eine interessante Person auftaucht, wie z. B. die Gräfin von Nostitz, fällt die Meute der Böswilligen sogleich über sie her und vertreibt sie aus Regensburg (v. Nostitz verließ Regensburg in Richtung Prag) 5).“

„You must allow me to be a philosopher, and I dare affirm Cato left not the World with more firmness of soul than I did England 6).“

(„Sie müssen mir zugestehen, ein Philosoph zu sein, und ich wage zu behaupten, daß Cato die Welt nicht mit größerer innerer Festigkeit verließ als ich England.“)

Hier überschätzt sich Etherage, oder er stellt sich dem Vorgesetzten so dar, wie dieser ihn zu sehen wünscht. In Wirklichkeit genoß Etherage sein Leben in vollen Zügen und scherte sich nicht einen Deut um die öffentliche Meinung sowie um Sitten und Gewohnheiten der Regensburger Gesellschaft, sondern lebte genauso bzw. versuchte so zu leben wie in London. Regensburg lernte einen echten Dorimont kennen, ja sogar einen Sir Fopling Flutter, und es kümmerte ihn nicht, was die Stadt von ihm hielt. Verschiedene Bemerkungen lassen darauf schließen, daß er sogar stolz war auf seinen schlechten Ruf. Jedenfalls zeigt jeder seiner persönlicher gefärbten Briefe die Qualitäten des Londoner Stutzers, des „fop“. Als solchen sah er sich, und so bezeichnete er sich auch 7).

Ihm zusagende Gesellschaft gab es in Regensburg nicht. Aber deshalb ging er doch nicht abends um 8.00 Uhr zu Bett, wie er seinen Dienstherrn glauben machen wollte. Kaum ein Spieler, Komödiant, Gaukler oder Landadeliger kam nach Regensburg, ohne Etherages Bekanntschaft zu machen. Französische Falschspieler waren monatelang seine ständigen Hausgenossen und Begleiter, ja, sie holten noch aus Wien Verstärkung und nahmen Etherage 1500 Gulden ab. Nachts machte er mit der ganzen Horde Bierreisen durch sämtliche verrufenen Kneipen von Regensburg (von denen es damals eine beträchtliche Zahl gegeben haben soll), übernachtete einmal im Straßenkot, schlug Fensterscheiben ein, griff wahllos Männer oder Frauen an, die ihm nachts begegneten und kam folglich manchmal grün und blau geschlagen zu Hause an. Nachts holte er sich Schankmädchen ins Haus, vergnügte sich aber nicht hinter zugezogenen Vorhängen mit ihnen, sondern ließ auch die Nachbarschaft teilnehmen. Den Tag des hl. Ludwig (1686) feierte er mit zwei Mädchen (beide Schankkellnerinnen) in seinem Zimmer („where they all danced stark naked“), und danach ging er mit ihnen auf die Straße, selbst nur mit einem Hemd bekleidet.

Sein Verhältnis mit einer Nürnberger Schauspielerin war einer der großen Regensburger Skandale des Jahres 1686. Die Geschichte liest sich nicht anders als eine comedy of manners:

„... he was so far from being concerned at what anyone said that sometimes after the play was ended he has put her into his coach before all the company, notwithstanding all the giggling and hushing of the Austrian ladies and of the ministers' Wives and daughters ... 8).“

(„er war weit davon entfernt, sich etwas aus dem Gerede zu machen, wenn er sie gelegentlich nach Ende des Stückes

1) Letterbook, S. 394.

2) Treasury Books, 1685—9, II, S. 876.

3) Letterbook, S. 378—79.

4) Letterbook, S. 54.

5) Letterbook, S. 58

6) Letterbook, S. 58

7) Letterbook, S. 317

8) Letterbook, S. 389.

vor allen Leuten in seine Kutsche nahm, trotz all des Ki-
cherns und Zischens der österreichischen Damen, der Gattin-
nen und Töchter der Minister ...“)

Etherege erwies ihr die Ehre, so sagt Hughes, die ihr in
ihrer Eigenschaft als schamlose Hure („errant whore“) zu-
kam, und es wurde ihm daher Audienz gewährt,
„which is the only kind he has hitherto had“¹⁾
 („welches die einzige freundliche Audienz war, die er bis-
lang hatte“) wie der Sekretär maliziös hinzufügt.

Kein Wunder also, daß Etherege in Regensburg nicht gera-
de populär war. Im Jahre 1686 empfing er sieben Monate
lang nicht einen einzigen Besuch – außer von seinen Zech-
kumpanen. Verschiedene Fürsten und Gesandte erklärten,
nicht mit ihm verkehren zu wollen. Mit der Stadtverwaltung
verdarb er es, weil er sich öffentlich gegen die Exmittierung
der Dirnen äußerte. Wäre er Elector von Bayern, so verkün-
dete er, er ließe die Stadtmauern von Regensburg schleifen
und an deren Stelle ein Heim für heruntergekommene Dir-
nen errichten. Während die Komödiantin Julia am 15. No-
vember 1686 in seinem Hause dinierte, versammelte sich eine
stattliche Schar von Regensburger Burschen (angeführt von
Baron de Sensheim) vor dem Hauseingang, belagerte sein
Haus wie eine Festung und verlangte die sofortige Auslie-
ferung der wenig populären Helena. Bei dieser Gelegenheit
schlug sich Etherege mit seiner tapferen Schar allerdings
recht gut, brachte seine Julia nämlich im sicheren Geleit zum
„Walfisch“, wo sie Quartier bezogen hatte.

Offene Auflehnung, Revolte also gegen die bestehende
Ordnung in allen ihren Erscheinungsformen, auch gegen die
Ehe. Aus dem Briefwechsel könnte man kaum schließen, daß
Etherege verheiratet war. Seine Frau blieb in England,
die beiden scheinen so gut wie nichts miteinander zu tun
gehabt zu haben. 1687 erhielt Lady Etherege Nachricht vom
Verhalten ihres Mannes in Regensburg (wahrscheinlich über
die Julia-Affaire), schrieb ihm einen Brief und nannte ihn
schlichtweg einen Schurken. Etherege antwortete: „Ich
wünschte, es gäbe Kopien dieses Briefes in London, damit
er bescheidenen Ehefrauen für den Briefwechsel mit Ehe-
männern als Musterbrief dienen könnte. Sie sollen mich in
Zukunft so besorgt finden, wie ich Sie verletze („how I
offend you“), daß ich mich nicht mehr als ihren liebenden
Ehegemahl unterschreibe (denn das nehmen Sie übel),
sondern als Ihren sehr untätigen G. E.“²⁾ Falls diese Ehe
überhaupt jemals bestanden hatte, war sie damit gelöst.
Etherege verkehrte nur noch über Dritte mit seiner Frau,
ließ ihr z. B. gute Besserung wünschen, als sie krank war,
hat sie aber nie wieder persönlich gesehen.

Für den Libertinismus Ethereges gibt es also genügend
Beispiele. Er versuchte in Regensburg auf dieselbe Art mit
dem weiblichen Geschlecht zu verkehren wie in London,
und dürfte auch zahlreiche Erfolge zu verzeichnen gehabt
haben. Aber die „Damen“ seiner Bekanntschaft entstamm-
ten in der Regel nicht seinen Gesellschaftskreisen. Die deut-
schen Fräuleins erwiesen sich für ihn als völlig unzu-
gänglich.

„Tout ce que say de nos Fräwllins ne vaut pas la peine
de vous le mander. Elles sont insensibles à tout hormis le
tonnere, qui depuis peu se fait craindre“³⁾.

(„Alles was ich von unseren Fräuleins weiß, lohnt nicht
der Mühe, Euch zu vermelden. Sie sind empfindungslos
gegenüber allem, außer dem Gewitter, das sich seit kurzem
drohend ankündigt.“)

Überhaupt fand er die Regensburgerinnen wenig attrak-
tiv, von den Grazien nicht geleitet, „of brawny limb and
martial face“ („von muskulösen Gliedern und kriegerischem

Antlitz“). Man wird sich mit gutem Grund fragen dürfen,
ob das nicht „a case of sour grapes“ („ein Fall von sauren
Trauben“) ist, denn eines Tages schreibt er an Corbet:

„I have only a plain Bavarian, . . . yet I find myself
often very hearty“⁴⁾.

(„Ich habe nur ein einfaches Bayernmädchen, doch fühle
ich mich oft sehr munter.“)

Zur Begründung seines epikureischen carpe diem verweist
Etherege gelegentlich auf die Kürze des menschlichen Le-
bens. Sein Brief an den Duke of Buckingham vom 12. No-
vember 1686 ist eine vergrößerte Prosa Version des berühmt-
en Gedichtes „To His Coy Mistress“ von Andrew Marvell:

„Had we but World enough and time . . . This coyness
Lady were no crime“⁵⁾.

(„Hätten wir nur Welt genug und Zeit, wär’, Dame, diese
Sprödigkeit kein Verbrechen“).

Es heißt gegen Ende des Briefes: „Lebensfreude und Kraft
lassen uns so bald im Stich, Schwäche überkommt uns ohne
vorherige Ankündigung, und kaum haben wir den Zenith
des Lebens erreicht, so beginnt schon der Abstieg. Daher
lohnt es sich für einen Liebhaber nicht, so lange um eine
Geliebte zu werben wie Jakob um sein Eheweib. Und ohne
diese mühselige Anstrengung und dieses Werben, das ver-
sichere ich Euer Gnaden, ist hier in Regensburg keine Lieb-
schaft zu machen“⁶⁾. Einige Biographen haben erstaunlicher-
weise festgestellt, all diese Freundschaften seien natürlich
rein platonischer Art gewesen – eine merkwürdige Be-
hauptung angesichts der mehrfachen Behandlung einer be-
stimmten Krankheit⁷⁾, die er an alle weiblichen Hausgenos-
sen weitergab oder angesichts der Gedichte und Versepisteln,
für die selbst die Bezeichnung Pornographie noch euphemis-
tisch klingen würde⁸⁾. Außerdem sah Etherege seinen
Libertinismus nicht als singuläre Verirrung an. Wegen forni-
catio exkommuniziert zu werden, so sagte er einmal, sei
eine sehr schwierige Sache, „it being a point all the different
churches agree in“⁹⁾. („da es ein Punkt ist, in dem alle
Kirchen übereinstimmen“).

Außerdem war er stolz darauf, daß er sich im Grunde
trotz des herannahenden Alters charakterlich nicht änderte.
„Das Fleisch des Menschen hat seine Ebbe und Flut“, so
schreibt er am 19. Dezember 1687, „aber mein Geist ist eine
Art stehendes Gewässer, ein See, der dieselben Vergnügen
beibehalten hat wie in London: Wein und Weiber. Nur
leider sind unsere (hiesigen) Kumpane alles andere als
wits, und die „Damen“ haben noch weniger Anspruch
darauf, Schönheiten genannt zu werden“¹⁰⁾. An Middleton
schrieb er anläßlich des Erhalts einer Kopie von John Dry-
dens „The Hind and the Panther“:

„I find John Dryden has a noble ambition to restaure
Poetry to its ancient Dignity in wraping up the misteries
of Religion in verse. What a shame it is to me to see him
a Saint, and remain still the same Devil. I must blame the
goodness of my constitution, which cannot be much alter’d
since my minde is not much chang’d from what it was at
the gravell Pits“¹¹⁾.

¹⁾ Letterbook, S. 190.

²⁾ The Poems and Letters of Andrew Marvell, ed. H. M. Mar-
goliouth (Oxford, 1952), I, S. 26.

³⁾ Letterbook, S. 415.

⁴⁾ wahrscheinlich durch den Arzt Dr. med. et phil. Georg Chri-
stoph Göller, Stadtphysikus in Regensburg bis 1703 und Haus-
arzt zahlreicher Zelebritäten des Reichstags

⁵⁾ Vgl. The Poems of Sir George Etherege, ed. James Thorpe
(Princeton, N. J., 1963), S. 7–8, 35–45.

⁶⁾ Letterbook, S. 305.

⁷⁾ Letterbook, S. 304.

⁸⁾ Letterbook, S. 227. Ethereges Original in: B. M. Add. Ms.
49837 fol. 38.

¹⁾ Letterbook, S. 389

²⁾ Letterbok, S. 161–162.

³⁾ Letterbook, S. 264. Zitiert nach dem Ms. f. 128, 12/22.
September 67.

(„Ich finde, John Dryden hat einen noblen Ehrgeiz, die Poesie in ihrer alten Würde wiederherzustellen, indem er die Mysterien der Religion in Verse kleidet. Welch eine Schande ist es für mich, ihn als Heiligen zu sehen und doch selbst der gleiche Teufel zu bleiben. Ich muß dafür meine gute Konstitution tadeln, die sich offenbar nicht sehr geändert hat, da auch meine geistige Verfassung noch dieselbe ist wie in den Tagen von Kensington.“)

Was die Religion angeht, ist Etherege Atheist genannt worden. Das läßt sich aus dem Briefwechsel allerdings nicht beweisen. Den verschiedenen Konfessionen stand er mit völliger Gleichgültigkeit gegenüber. Er war sich der politischen Bedeutung der ständig wechselnden Konstellationen im Reich und in Regensburg durchaus bewußt und plante konfessionelle Faktoren bei seinen politischen Überlegungen ein. Über Geistliche jedweder Denomination äußerte er sich aber immer mit Verachtung und Ennui. Über das Leben nach dem Tode schrieb er mit erstaunlicher Leichtfertigkeit und Frivolität:

„Par la grâce de Dieu je sais où mon esprit est borné et je ne me mets guère en peine de savoir de quelle manière ce monde ici a été fait ou comment on se divert dans l'autre . . .“)

(„Durch Gottes Gnade weiß ich, wo die Grenzen meines Verstandes sind, und ich bemühe mich nicht sonderlich herauszufinden, wie diese Welt hier geschaffen wurde oder wie man sich in der nächsten vergnügt.“)

An anderer Stelle betont Etherege, daß er in Sachen Religion immer auf völlig freier Meinungsbildung bestanden habe. Es sei ihm gleichgültig, ob andere seine Auffassung teilten oder nicht, und daher habe er nur selten Lust, über diesen Gegenstand zu diskutieren:

„. . . quietly following the light within me I leave that to them who were born with the ambition of becoming prophets or legislators“).

(„. . . ruhig dem Licht in mir folgend, überlasse ich das denen, die mit dem Ehrgeiz, Propheten oder Gesetzesstifter zu werden, geboren sind.“)

Dieses „innere Licht“ ist typisch für die Philosophie der Restaurationskomödie, deren Autoren bei aller Intellektualität dem Verstand so wenig zutrauten, und die trotz ihres extrovertierten Lebensstils die Prinzipien ihres Handelns im eigenen Inneren suchten.

Die Komödie des Lebens von Sir George Etherege in Regensburg kommt vor allem dadurch zustande, daß seine Auftraggeber nicht merkten, wie hoffnungslos fehl am Platze dieser Mann als *envoy* beim Reichtstag war. Die Politik interessierte ihn im Grunde wenig. Eine sein Leben sinnvoll ausfüllende Tätigkeit hätte er nur in London finden können. In Regensburg fehlte sogar das Stimulans zu eigener dichterischer Tätigkeit: Nach Sir Fopling Flutter hat Etherege sich auf dramatischem Gebiet nicht mehr betätigt. Er lebte weiter nach den eigenen Prämissen, denen er ebenso treu blieb wie seinem König, lediglich auf Genuß und Vergnügen bedacht, das er bei Sport und Spiel, Jagd, Musik, Theater, vor allem aber bei Wein und Weib reichlich fand³⁾.

Bei aller Eigensucht und Egozentrizität bereitet aber die Lektüre der abenteuerlichen Komödie Ethereges in Regensburg keine Übelkeit. Wir empfinden keinen Abscheu. Das liegt sicherlich nicht daran, daß uns seine Eskapaden unwirklich oder märchenhaft vorkommen, daß wir sie wie weiland Charles Lamb die *restauration comedy* nicht mit der Alltagswirklichkeit in Verbindung bringen können. Wohl aber lächelt über all seinen Insoucianzen die ko-

mische Muse und umgibt die lästerlichen und kriminellen Taten mit der Aura des Komödiantischen. Den Protagonisten der Komödie sehen wir dadurch wie einen jung, unreif und töricht gebliebenen Tom Jones. Wir schütteln zwar den Kopf über ihn, aber es fällt schwer, ihn zu verdammen.

Das liegt ferner daran, daß uns nahezu jeder Brief schätzenswerte Eigenschaften Ethereges enthüllt, die seine Laster zwar nicht verdecken, den Menschen Etherege aber doch verständlicher machen. Die Auflehnung gegen Gesellschaft und Moral wird gemildert durch eine fast rührende Treue gegenüber seinem König, eine ebenso dauerhafte Anhänglichkeit an Freunde und Bekannte⁴⁾, ein mitleidvolles Herz gegenüber Armen und Bedrängten (allerdings wohl nur in seinem eigenen Lebenskreis) sowie eine bewundernswerte Offenheit und Ehrlichkeit jedermann gegenüber. Besonders bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang sein freundschaftliches, fast inniges Verhältnis zu Abt Flemming vom Kloster der schottischen Benediktiner St. Jakob. In einem Brief vom 31. März / 10. April 1687 schreibt Etherege an Middleton:

„Euer Lordschaft weiß aus eigener Erfahrung wie unmöglich es für einen aus unserem Land ist, sich hier (in Regensburg) aufzuhalten ohne ihm (Abt Flemming) tief verpflichtet zu sein. Seine größte Sorge (neben der für sein Kloster und seine Religion) ist es, Fremden gute Dienste zu erweisen. Ich erzähle Ew. Lordschaft sicher nichts Neues wenn ich sage, daß seine Frömmigkeit, seine Höflichkeit, sein Fleiß und sein gutes Haushalten ein Wunder sind für alle die ihn kennen“).

Ähnlich herzlich schreibt Etherege des öfteren über Abt Flemming, den er trotz seiner antiklerikalen Grundeinstellung⁵⁾ verehrte und achtete, und dem er sich freundschaftlich verbunden fühlte.

Sein nicht abzuleugnender Libertinismus war offenbar keineswegs völlig gesetzlos und anarchisch, nur war das Gesetz, dem er folgte, nicht das der Gesellschaft oder der Kirche. Etherege selbst glaubte stets genau zu wissen, wie weit er im Einzelfall zu gehen hatte und wie weit die Fackel des inneren Lichtes leuchtete. Am 12. September 1687 schreibt er:

„La transport d'une debauchee ne paye pas le mal au coeur qu'on sent le lende main au matin“).

(„Der Taumel einer Ausschweifung wiegt das schmerzliche Gefühl des Ekels, das man am folgenden Morgen empfindet, nicht auf.“)

Jede Seite des umfangreichen Briefwechsels zeigt uns seinen Wunsch nach menschlichen Kontakten und nach geistigem Austausch. Immer wieder bittet er inständig um Nachrichten aus der gesellschaftlichen Welt Londons, der er in Regensburg entfremdet zu werden fürchtete. Er fühlte sich weiterhin als Mitglied der *high society* Londons, allerdings im Regensburger Exil. In Gedanken weilte er ständig bei den Freunden, denen er sich bis zum Ende seines Lebens verbunden fühlte. Er war das lebende Paradoxon der Restaurationskomödie: Der völlig egozentrische „fop“, dessen Herz dem König und den Freunden gehörte.

⁴⁾ *Letterbook*, zit. aus: B. M. Add. Ms. 11513, fol. 79: „. . . if my Ghost be as restless, when I am in the other world as my mind is now, I am in an other Countrey, my friends must expect to be much haunted, it will cost them some frights & it may be some money to lay me. there is not a day but my thoughts dog you from the Coffee house to the play from thence to Marri-bone (sic) always concern'd for your good luck, and in pain I cannot make one with you, in the Sports you follow. Some of the ancients have imagin'd that the greatest torment if the dead was an impatient longing after, what they most delighted in while they were living. and I can swear by my Damnation in Germany, this hell is no jesting matter . . .“

⁵⁾ B. M. Add. Ms. 41836, Ratisbonne 31 March/10 April, 87, f. 256—7.

⁶⁾ *Letterbook*, S. 337.

⁷⁾ *Letterbook*, S. 264, f. 128.

¹⁾ *Letterbook*, S. 264.

²⁾ *Letterbook*, S. 305.

³⁾ Vgl. Vincenz Meindl, *Sir George Etherege. Sein Leben, seine Zeit und seine Dramen*, Wiener Beitr. zur Engl. Phil., Bd. XIV (Wien und Leipzig, 1901), S. 73—101.

Ich schließe mit zwei Briefen, aus denen man Ethereges Auffassung von Regensburg rekonstruieren kann¹⁾. Beide Briefe wurden im November geschrieben, einem Monat, in dem sich Regensburg bekanntlich nicht von seiner besten Seite zeigt:

An einen Freund namens Cooke schreibt Sir George: „Ich bitte um dein Mitleid, denn ich mußte von der reizenden Themse an die ungesunden Ufer der Donau ziehen, wo wir diesen Monat durch Nebel fast erstickt wurden und keinen Fuß vor die Tür setzen konnten, ohne gleich knietief im Schnee zu stehen. Als die Musen aus Griechenland verbannt wurden, zogen sie nach Westen und ließen sich in andern Ländern nieder, konnten es aber niemals übers Herz bringen (,could never find in their hearts'), hier zu wohnen. Die Berge ringsum sind die Heimat von Wölfen und Bären, und die Einwohner der Städte sind in ihrer Natur ebenso wild und rau²⁾.

Dem Duke of Buckingham dagegen teilt Etherege mit: „Sicher, ich lebe nicht in London oder Paris, und wir haben hier nicht Vergnügen in der Vollendung, wie man sie dort haben kann. Aber als Ersatz dafür genießen wir ein mildes, heiteres Klima, das uns hungrig macht wie Habichte. Und obwohl das übelste Geschäft, das man sich denken kann, nämlich die schmutzige Politik, die ,distinguishing Commo-

dity' dieses Ortes ist, muß man den Deutschen eines zugestehen, daß sie die Politik am besten von allen Völkern in der Welt handhaben (,the best of any people in the World'). Vor allem gibt es bei ihnen keine unnützen Präliminarien und kein nutzloses Zeremoniell, das überall sonst die Räder der Politik blockiert. ,I live in one of the finest and best manner'd Cities in Germany', ich lebe in einer der schönsten und gesittesten Städte Deutschlands³⁾.“

¹⁾ In den Briefen an Middleton gibt es zahlreiche Bemerkungen über Regensburg, selten positiver Art wie: „men are politick as well as civill in this place“, 19. Nov./29. Nov. 1685, fol. 11—12. Häufiger sind Klagen, wie etwa die folgende: „I have had since my last a little fever which made me keep my bed till yesterday, I am now fallen on my legs again and in a state of convalescence. I shall be glad if I pay no dearer for my entrance into this rough climate“ 7. Dec./17. Dec. 1685, fol. 25—26; „This drooping place“, 14. Dec./24. Dec. 1685, f. 34; „the least mark of yoe: fauvour is able to make Ratisbonne agreeable“, 25. Jan./7. Febr. 1685, fol. 48; die Mitglieder des Reichstags „compliment one another till it be time to eat their Sauer Craut“, 4. Febr./14. Febr. 1685—86, fol. 51—52, Sauerkraut galt Etherege als das typisch deutsche Gericht.

²⁾ *Letterbook*, S. 293.

³⁾ *Letterbook*, S. 413.